



Wöchentliche Beilage zu über hundert angesehenen Deutschen Zeitungen.
 Expedition und Annoncen-Annahme: Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. (Auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.)

29. Jahrg.



Zur Baumbüte an der Westfront:

Eine hübsche Frühlingsaufnahme von der Côte lorraine, einen blühenden Obstbaum am Abhang eines Berges und im Hintergrunde das zerstörte Battonville darstellend.

Der letzte Trumpf.

Gesellschaftsroman von Guido Kreuger.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Krottendorf erwiderte nur abwehrend: „Ich fürchte, gnädiges Fräulein, unter der Viehzuchtperspektive meiner ostpreussischen Rutsche dürfte ich Ihnen nicht gerade als faszinierender Kavaliere erscheinen!“

Da blieb die schöne junge Hella Warnegg ruhmhaft mitten auf der Promenade des Anglaises stehen. Sie war hinreichend schön, wie die Rüstern der gemmenhaft schön geschnittenen Nase zuckten, wie sich die dunklen Bogen der Brauen zusammenzogen und ein unstillbares Flackern den Schleier der Augen zerriß.

„Ich glaube, in der Zeit, da Sie noch aktiv waren, hielten wir gute Freundschaft, Herr von Krottendorf.“

„Jedenfalls hatte ich bei passender Gelegenheit wiederholt den Vorzug, Ihnen die Hand küssen zu dürfen, gnädiges Fräulein.“

Sie ging weiter; sie überlegte flüchtig, dann neigte sie langsam den Kopf.

„Ich nehme den Fehdehandschuh auf. Ich denke, wir kommen auch auf diesem Wege zum Ziel. — Was hielten Sie davon, wenn wir uns einmal ganz offen aussprechen würden?“

Jetzt wußte der Dramehner nicht weiter. Entweder war er in den anderthalb Jahren Einsamkeit ein anderer geworden oder er hatte Hella Warnegg nie gekannt! Folgte sie nur einer Caprice, einer nervösen Laune oder lebte etwas in ihr, das schließlich doch stärker blieb als alle Konvention und als die mädchenhaft herbe Ehen ihrer dreißig Jahre?

„Ich wehre mich nicht dagegen, gnädiges Fräulein!“ entgegnete er kaltblütig.

In ihrem Gesicht war sofort wieder das nervöse Zucken, das sekundenlang verschwunden gewesen.

„Selbstverständlich nicht!“ . . . da klang leiser Hohn mit. „Sie zogen sich damals von Berlin und all Ihren Bekannten zurück. Sie hatten eine Zeit der Arbeit auf eigenem Grund und Boden hinter sich. Da kam von außen wohl nie eine Verführung an Sie heran; und Sie sind sehr selbstherrlich geworden, Herr von Krottendorf.“

Himmelfahrt.

Wie prunkt im Frühlingskleide
Die grüne bunte Welt
Und hat in Wald und Heide
Musik und Lust bestellt!
Wie klingt und spielt der Scherz
In Büschen rings und Bäumen
Von Edens Blumenträumen
Den Klang in jedes Herz!

Hinans denn, meine Seele,
In voller Lust hinans!
Verkünde, ruf', erzähle
Und kling' und sing' es aus!
Du bist von Lerchenart,
Nach oben will dein Leben:
Lach' fliegen, klingen, schweben
Die süße Himmelfahrt!

Auf, läste deine Schwingen
Zum frohen Heimatoort!
Dein Trachten, Sehnen, Ringen,
Dein Weg, dein Lauf ist dort!
O stieg' aus diesem Glanz
Der bunten Erdenlenze
Ins Land der ewigen Kränze!
Dort ist dein Ziel, dein Kranz! E. M. Arndt.

Er fragte kühl: „Selbsterhell, gnädiges Fräulein? Es würde in diesem Falle und in diesem Zusammenhang soviel bedeuten als — unhöflich? Und im übrigen — ich würde beides nicht; es lag keine Veranlassung dazu vor!“

„Verstehen wir uns wirklich nicht mehr?“

Er sah sie groß und starr an.

„Haben wir uns je verstanden, gnädiges Fräulein?“

Doch schon spielte wieder das leichte, konventionelle Lächeln über seine energischen verträumten Züge, in denen so viel ausgeglichene Ruhe war.

„Gestatten Sie mir zu analysieren, gnädiges Fräulein: — Sie sind etwas nervös angegriffen, Sie fühlen sich von der Banalität des Berliner Gesellschaftslebens zurückgestoßen; Sie suchen, vielleicht unbewußt, nach irgend einer Möglichkeit, die Sie abseits der ausgetretenen Bahn herkömmlichster Konvention führt.“

Sie treffen auf mich, den Sie eine gewisse Zeit nicht gesehen haben. Ich gelte Ihnen nicht mehr und nicht weniger, als irgend einer meiner sonstigen ehemaligen Kameraden in Berlin. Doch für den Augenblick bin ich Ihnen ein neues Gesicht und Sie glauben in mir eine Stimulanz gegen Ihre nervöse Abspannung gefunden zu haben. Daher Ihr Wunsch nach einer „offenen Aussprache“. Nicht wahr, gnädiges Fräulein?“

Das war ein offener und deshalb gefährlicher Ton diesem verwöhnten, verhätschelten Weltkinde gegenüber. Doch sie nahm alles selbst ruhig hin; sie sagte nur: „Sie sind Psychologe geworden und verstehen es virtuos, Seelenzustände zu schildern. Wenn ich die Dinge und mich selbst nicht besser kenne, dann möchte ich Ihnen fast glauben.“

„Sie dürfen es getrost, gnädiges Fräulein. Denn . . . apropos, verargen Sie mir bitte meine Ehrlichkeit nicht . . . denn unsere gegenseitigen Beziehungen waren während meiner ganzen aktiven Zeit lediglich die des Salons.“

Sie hob unvermittelt den Kopf; doch sie hörte schweigend zu, was er ihr weiter zu sagen hatte.

„Ich dürfte Sie verehren und bewundern und . . . den Rest für mich behalten; und Sie kannten in mir den Leutnant Krottendorf im hellblauen Ueberrock der Gardedragoner.“

Das war alles, gnädiges Fräulein; aber auch wirklich alles. Darüber hinaus wußten und wissen wir nichts voneinander. Weshalb wollen Sie mir plötzlich eine Bedeutung beilegen, die ich doch gerade Ihnen gegenüber nicht im mindesten besitze?“

Und hatte Hella Warnegg so lange noch gezwiebelt und geschwankt, in jener bedrückten Unselbstigkeit, die sie ja auch zu dieser wirren unmotivierten Aussprache getrieben — jetzt war das alles fort; jetzt regte sich in ihr der hellwache Instinkt des Weibes. Jene intuitive Witterung, die sich nicht mit dem Verstande nachprüfen läßt, sondern auf der Grenze zwischen Sein und Werden aufwacht und plötzlich da ist, als wäre sie immer gewesen.

Und dieser Instinkt sagte ihr: Der hier, der mit seiner beherrschten ausgeglichenen Sicherheit neben Dir geht und so überlegte Worte spricht — der verbirgt etwas, der spricht die Unwahrheit, der trägt eine Maske vor dem Gesicht! Vielleicht aus spöttischer Selbstironie, vielleicht aus grimmigem Trotz,

vielleicht aus uneingestandener quälender Sehnsucht . . . aber er spricht die Unwahrheit! Mit seinen letzten Worten sprach er eben eine bewußte Unwahrheit!

Auch vorgestern abend hatte sie einer zu täuschen versucht — der andere — ihr Verlobter Ramon Branco . . . und sie empfand es wie einen brutalen Schlag.

Seht konnte sie lächeln — frohgemut, leichtem Herzens, fast übermütig.

Nicht forschen! nicht fragen! nicht diesem scheuen Rätsel nachgrübeln! um Gotteswillen nur das nicht! — Sondern mit hellen Augen dem Manne ins Gesicht sehen, der vor sich selber floh, weil das Verlangen doch stärker war, denn aller eigenwillige Trotz und alle Selbstherrlichkeit!

Und ein unbefümmertes sieghaftes Lachen perlte über ihre Lippen, das sie nicht begriff und das er nicht begriff; kampffroh herausfordernd und doch wie ein Händeentgegenstrecken warmherziger Kameradschaft.

Und mit diesem Lachen bot sie ihm die in weißem Glace stehende Rechte.

„Ich bekenne mich von Ihrer unerbittlichen Logik geschlagen, Herr von Krottendorf — wir kannten uns bis heute wirklich nicht! Aber wir wollen diese Unterlassungssünde wieder gut machen, nicht wahr?“

Und jetzt haben Sie vielen Dank für Ihre freundliche Eskorte; dort drüben ist mein Hotel, und bereits in anderthalb Stunden geht der Zug nach Bordighera. Auf Wiedersehen.“

Sie neigte grazios den Kopf und überschritt, die Gesellschaftin neben sich, den Bahndamm. Einen Moment noch war die wundervoll ranke schlanke Gestalt im fraisefarbenen Promenadenkostüm sichtbar, dann tauchte sie unter im bunten Menschenstrom, der vom Bahnhof zur Stadt flutete.

Der junge Dravehner Gutsherr stand mitten in der Prallsonne auf der Avenue de la Gare. Menschen stießen ihn an, entschuldigten sich oder hasteten wortlos porüber — er schien es überhaupt nicht zu merken; er stand reglos und hielt den Kopf gebeugt.

Er hatte zum erstenmal im Leben ein langes Gespräch geführt, das er von Anfang bis Ende nicht begriff und das in ihm eine heillose Verwirrung angerichtet hatte.

Das erste stürmisch-zärtliche Wiedersehen der Freundin war vorüber. Jetzt hatte man sich im Garten des Hotel d'Angleterre zwischen Dattelpalmen und Rosenbüschen mit Korbfesseln und zierlich gedecktem Kaffeetisch eine kuschelige Ecke geschaffen. Von seitwärts fiel die Sonne schräg auf Boskets und Rasenflächen, machte in Maud Aistons flachblondem Haar sprühende Funken lebendig.

Die junge Engländerin sah etwas vorgebeugt und sah die ehemalige Pensionsgefährtin mit ihren großen blauen Augen andächtig an. Es war ein reizvoller Gegensatz zwischen den beiden Freundinnen: — die Deutsche im Zauber ihrer herben Schönheit schon ganz Dame, unwittert vom Hauch der großen Welt — die Britin ein blühendes lustiges Sportsgirl, fast noch backfischhaft mit den raschen Bewegungen ihres schlanken durchtrainierten Körpers, mit der gesunden Frische des allerliebsten Gesichtchens.

Sie sah wie eine Skaze, die sich wohligh von der warmen Sonne beschmeißen läßt; hielt die Hände um die Knie geschlungen und erklärte in ihrem gefährlichen Pensions-Deutsch, auf das sie übrigens rasend stolz war: „Ach Hella — Du bist ein unschätzbare schönes Frauenzimmer geworden! Was soll ich armes Mhuchen bloß dagegen tun? Nobody schaut auf mir, wenn wir zusammen marschieren — nur auf Dir! und denken, ich kleines Worm sei Deine female travelling-companion — Deine Reisebegleiterin! Ach Hella, aber ich will mir nicht schämen, sondern immer ganz laut vor alle Leute sagen: — Mhlady, gnädiges Fräulein weißt Du noch, wie wir in Genf der alten Mademoiselle Augagnard heimlich den pattnassen Schwamm unter das Bettlaken gelegt haben?“

Sie warf sich in den Korbfessel zurück und lachte, daß zwischen den feingezzeichneten Lippen das feste weiße Gebiß aufleuchtete.

„Wir standen doch alle hinter der Tür und warteten, bis sie sich ausgezogen hatte und sich hinlegte. Gleich sprang sie wieder heraus und schrie: — Hilfe, ich ertrinke! — wahrhaftig hat sie das geschrien, Hella, ich weiß es noch ganz genau. Und wir haben draußen auf dem Fluß auch geschrien — vor Lachen. Und haben zwei Wochen doppelt französische Lektion bekommen.“

„Ach, Hella — wenn die Zeit am Lac Léman noch einmal da wäre.“

Die junge Deutsche starrte mit großen Augen in die blühende Wirtin des Parkes.

„Das habe ich heute auch schon zu Jemandem gesagt!“

„Zu Deinem bridegroom — zu Deinem Bräutigam, ja? Du hast mir ja damals, als Ihr Euch verlobtet, sein Bild geschickt; aber Edward sagt: — nein, es ist nicht ein gutes Bild!“

Sella Warnegg sah die Freundin groß an: „Was weiß Dein Bruder von ihm, Maud? Kennen sich die beiden Herren denn?“

Maud Ashton machte eine imposante Handbewegung.

„Schon hundert Jahre!“ sagte sie großartig. „Schon, als Dein Bräutigam noch nie in Berlin gewesen ist, haben sie sich begegnet. Ich glaube in Kairo in einem Hotel.“

„Und was sagt er von Ramon?“

Das Sportmädchen schüttelte resigniert den flachblonden Kopf.

„Nix, my sweetheart! Ganz und überhaupt nix!“

„Hast Du ihn denn gar nicht gefragt?“

„Ach, schon tausendmal. Aber er sagt, das könne mir nix bekümmern; ich sei zu klein und zu jung und zu dumm! Du mußt ihn fragen, wenn er nachher kommt. Da wird er schon antworten, denn Dir geht doch Dein Bräutigam an!“

Und jetzt ist er in Nizza!“

Sie bekam wieder ihre großen andächtigen Augen. Sie philosophierte ehrfürchtig: „Ach Sella — was mußt Du glücklich sein! Bald wirst Du heiraten; dann hast Du einen für das ganze Leben und zu jeder Stunde. Ich weiß ja noch nix; mir will keiner — aber alle sagen: — nix über die Liebe! So denke ich auch! Das Gossipspiel und die Liebe . . . dabei möchte es mir wohl gefallen!“

Aber jetzt erzähl mir von ihm, ja? Ist er ein schöner Mann? Ist er kühn und stolz? Liebt er Dir? Hat er auch große feurige Augen? Hat er auch einen starken Oberarm-Biceps?“

„Was soll er haben?“ fragte die junge Erbin entsetzt.

„Einen starken Oberarm-Biceps! . . .“ beschwor Maud Ashton dringend . . . „Ach, lach nicht, Herzlieb; ich hab letztes Jahr beim Match zwischen Oxford und Cambridge auf der Themse zwei junge Männer erzählen gehört. Und der eine sagte: — „Viel Biceps — viel Charakter . . . wenig Biceps — wenig Charakter!“ Siehst Du, das hast Du noch nicht gewußt! Und wenn Du ihn morgen siehst, dann mußt Du ihn gleich seinen fühlen. Edward hat einen eisernen! . . . Da kommt er ja endlich!“

Der Engländer war aus einem Seitenwege rasch auf das kleine Rondell getreten. Er ähnelte seiner Schwester nur in der Helligkeit des Haars, sonst überragte er sie um wohlgemessene Hauptes Länge. Die etwas gebogene Nase und das vorspringende edle Kinn charakterisierten das bartlose schmale, ziemlich farblose Gesicht, dessen Alter sich nicht im entferntesten abschätzen ließ; er konnte die Dreißig gerade erreicht, er konnte auch die Vierzig schon überschritten haben. — Er trug zu Cutaway und dunkler Krawatte den leichten Promenadenstock, helle Sandalschuhe und Zylinder. Das Einglas sah wie festgewachsen in dem flugen kühlen Gesicht.

Wie er rasch herantrat, sich über Sellas Hand beugte und der Schwester freundschaftlich zunickte, war er der Prototyp des vollendeten formensicheren Cavaliers.

„Ich bitte um Verzeihung, Gnädigste, wenn ich mich ungebührlich verspätete. Doch es handelte sich nur noch um Minuten, in denen ich die letzten Weisungen zum Start zweier meiner Pferde im „Grand Prix de la Méditerranée“ geben mußte!“ — sagte er in einem korrekten, nur etwas harten Deutsch, während er sich, den beiden Damen folgend, am Staffeisch niederließ.

„Das ist nun leider ein Thema, von dessen praktischer Seite ich sehr wenig verstehe, Mister Ashton.“

Er neigte ein wenig den Kopf.

„Um diese Objektivität könnte ich Sie fast beneiden, Gnädigste! Seit ich meine eigenen Farben an den Start tragen lasse, wünsche ich mir nichts sehnlicher, als mich auch nur ein einziges Mal in der Rolle des uninteressierten Zuschauers fühlen zu dürfen.“

„Ich hörte bereits, Mister Ashton, daß Sie eine maßgebende Persönlichkeit auf dem Turf seien.“

Glücklich zogen sich die starken geraden Brauen zusammen.

„Man wird — meist gegen den eigenen Willen — dazu gestempelt. Woran ich mich bei dieser Gelegenheit erinnern, Gnädigste: — ich werde im künftigen Frühjahr und Sommer bei verschiedenen internationalen Rennen auf Ihrer Berliner Grunewald-Bahn vertreten sein.“

Da gedachte Sella Warnegg des heute vormittag gefahren

Planes und fragte schnell: — „Sie werden dazu persönlich nach Deutschland kommen?“

„Nach langen Jahren zum erstenmal wieder.“

Sie lächelte ihr lebenswürdigstes vertrauensheischendes Lächeln.

„Dann bitte ich jetzt gleich um Ihre Zustimmung, Mister Ashton, daß Maud mich nächste Woche begleitet, wenn ich nach Berlin zurückfahre, und in meinem Hause einige Monate als mein Gast lebt, bis Sie sie im Frühjahr wieder nach England mitnehmen.“

Die Wirkung dieses Vorschlages ankerte sich bei den Geschwistern verchieden.

Das zierliche flachblonde Mädchen brach in glückseligen Jubel aus; fiel erst Sella, dann dem Bruder um den Hals; bekam vor freudiger Erregung brennende Wangen und febrile Augen und war überhaupt außer Rand und Band.

Edward Ashton dagegen überlegte lange, merkwürdig lange. Schließlich sah er auf; und als er dabei den kühl erstaunten Augen der jungen Deutschen begegnete, erkannte er, daß sein Schweigen verlege. Und er sagte mit verbindlichem Lächeln, das sich in seinem männlich ernsten Gesicht fast unwahrscheinlich ausnahm: „Für die Lebenswürdigkeit dieser Einladung an sich bin ich Ihnen selbstverständlich äußerst verpflichtet, gnädiges Fräulein. Ueber die Einzelheiten sprechen wir vielleicht später noch das Nähere, wenn dieser kleine Zwischenfall uns ein wenig allein gelassen hat.“

Den Grund solchen seltsamen Vorbehalts verstand sie nicht; aber sie fühlte doch, daß sich hinter seinen Worten irgendein besonderer Sinn, irgendeine besondere Tatsache verbarg, die nicht für Mauds Ohren bestimmt war.

Und das zierliche flachblonde Mädchen schien sich der Autorität des Bruders bedingungslos zu fügen; denn sie wechselte sofort das Thema und schilderte glühend eifrig die letzte entscheidende Phase des Universitäts-Matches Oxford-Cambridge, bei dem sie auch ihre beunruhigenden Kenntnisse des männlichen Oberarm-Biceps aufgeknüpft hatte.

Erst viel später fand sich Gelegenheit zu der ungeduldig herbeigesehnten Ansprache; als nämlich nach dem gemeinsamen Abendessen Maud in ihr Zimmer hinaufgelaufen war, um das weiße Leinentuch mit einer Promenadetoilette zu vertauschen. Denn Sella wollte unbedingt noch den letzten Zug nach Nizza nehmen; und es verstand sich von selbst, daß beide Geschwister sie zum Bahnhof begleiteten.

„Machen wir inzwischen einen Spaziergang durch den Park, Gnädigste? Er ist wirklich lebenswert!“ proponierte der Turfman; und sie stimmte sofort zu, denn sie wußte, — jetzt wollte er endlich sprechen.

Langsam durchschlenderten sie die geharkten Kieswege. Nur wenige Hotelgäste begegneten ihnen; man sah jetzt wohl allgemein beim Souper. Die Rosen dufteten betäubend; und die Dattelpalmen reckten ihre ragende Schlankheit dem türkisblau verdämmenden Himmel entgegen. Hier und dort verblasener Vogelruf; drüben von der See her die warnende Sirene eines Dampfers, dem eine Nacht zu nah an den Bug geschraakt sein mochte; in Boskettis und Anemonengebüsch schattete schon der sinkende Abend.

Da sagte Edward Ashton unvermittelt in das verträumte Schweigen hinein: „Sie sind verstimmt, Gnädigste; aber Sie sollten es nicht sein. Wenn ich mit Ihnen erst mal unter vier Augen zu sprechen wünschte, dann habe ich wohlwollende Gründe.“

„Es handelt sich um meinen Verlobten?“ fragte sie mit jähem intuitiver Gewißheit.

Darauf antwortete er nicht direkt.

„Ich kannte Sie bisher nur aus den Schilderungen meiner Schwester, Gnädigste. Ich hatte mir auch selbst ein Bild zu konstruieren versucht. Daß es nicht zutraf, merkte ich heute, als ich den Vorzug hatte, Sie persönlich sehen und sprechen zu dürfen. Ich bin aufs äußerste überrascht; angenehm überrascht, wie noch nie im Leben. Aber ich bin auch nicht minder bestürzt.“

„Ueber meine Verlobung!“ sagte sie schroff und herrisch, daß er nur ohne Zögern sprechen solle.

Da wich er nicht länger aus; neigte langsam bestätigend den Kopf.

„Ich sehe, Sie waren . . . vorbereitet, gnädiges Fräulein.“

In ihr aber löste sich langsam der quälende Druck, der seit Tagen auf der Brust gelastet hatte. Wie ein tiefes befreiendes Aufatmen — sollte sich endlich das Dunkel lichten? sollte sie endlich klar sehen?

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Konserviert Eier! und sorgt dadurch für die kommenden Kriegsmonate! Das wird jetzt den Hausfrauen als vaterländische Pflicht von allen beteiligten Stellen wieder ans Herz gelegt. Die Nachfrage nach Garantol (Eierkonservierungsmittel) wird daher noch stärker einsehen, als im vorigen Jahr, wo schon viele Aufträge wegen Mangel an Ware unausgeführt bleiben mußten. Sorge daher jeder weilschauende Geschäftsmann rechtzeitig für genügend Vorrat an Garantol-Packungen, damit er seine Kunden befriedigen kann. Garantol ist zu günstigen Bedingungen durch den Großhandel zu beziehen, nötfalls direkt von der Garantol-Ges. D. esben, die auch ausführliche Prospekte auf Wunsch zusendet.

Gemeinnütziges

Reste in der heißen Jahreszeit.

Alle Hausfrauen wollen möglichst sparsam wirtschaften. Dazu gehört auch das Befolgen der alten Weisheit, alle Reste sorgsam aufzubewahren und zu verwerten. In der Zubereitung schmackhafter Restespeisen haben, abgesehen von den Bouletten, die ein Küchenwunderwerk eine sonnabendliche „gedrängte Wochenübersicht“ nennt, viele Frauen es zur Meisterkunst gebracht. Uebrigens sind die Bouletten, gut mit geistreichem Speck, Pfeffer, Salz, gehackten Sardellen, nach Geschmack mit geriebenem Parmesan-Mixtur gemischt — besser als ihr Ruf. Aber wir wollten nicht von Bouletten sprechen, sondern davon, daß man jede Tugend übertreiben kann und das Wort gilt auch von der Tugend der Sparbarkeit. Im Sommer muß man sich mit dem Aufbewahren von Resten sehr vorsetzen, auch die kühlere Speiskammer, auch der Eiskühlschrank können oft das schnelle Verderben der Speisereste nicht verhindern. Verdorrte Reste aber, etwa durch scharfe Gewürze den schlechten Geschmack verdeckend, zu anderen Gerichten „umzuarbeiten“, ist eine grobe Nachlässigkeit, die sich in sich selbst bestraft, indem sie Uebelbefinden, Verdauungsstörungen, selbst sehr ernste Vergiftungserscheinungen herbeiführen kann. Deshalb ist das erste Gebot der Sparbarkeit im Sommer: nicht mehr zu kochen, als zu einer Mahlzeit verspeist wird und etwaige kleine Reste sofort zu beseitigen. Gefochte und gebratene Fleischreste kann man auch vom Mittag zum Abend aufbewahren, niemals aber Fischreste, Süßkräuter, Salatreste, Gemüsereste, namentlich nicht Kohl- und Bohnenreste. Alle diese Gerichte sind, ihrer Beschaffenheit nach, dem schnellen und oft plötzlichen Verderben ausgesetzt, das sich oft der Wahrnehmung durch Zunge und Nase (sonst zwei zuverlässige Berater) entzieht. Aber es ist in der warmen Jahreszeit auch leicht möglich, daß die kurz vorher gekauften Nahrungsmittel schneller verderben. Daran sind neben der Verfehlung befördernden Hitze der Tage oft andere, kaum beachtete Gründe schuld, als z. B. das Aufstellen ungereinigter Geschirrs, in dem sich noch Speisereste befinden, das zu lange Aufbewahren von Küchenab-

fällen usw. Die Verfehlung, das Säuern und Schimmeln von Speisen und Getränken wird herbeigeführt durch mikroskopisch kleine Pilze, die da zustande kommen und wuchern, bis sie einen Nährboden finden. Teller und Schüsseln mit Speiseresten, mit Küchen-Abfällen gefüllte Eimer bilden zunächst den Nährboden. Von dort werden die Pilze durch die Luft, durch Messer und Löffel, durch die damit beschäftigten Hände auf andere Stoffe übertragen, die nun sofort von den Pilzen durchdrungen und dadurch unbrauchbar und schädlich werden. Man soll also im Sommer niemals gebrauchtes Geschirr auch nur kurze Zeit unberührt stehen lassen, so Abfälle von Fleisch, Gemüse, Obst sofort wegwerfen und soll die peinlichste Sauberkeit beobachten. Namentlich aber sollen die Vorräte so bemessen werden, daß man sie eher verbraucht als im Winter.

Die Eierpflanze.

In den Blumenläden sieht man Ende des Sommers zuweilen Topfpflanzen mit weißen, gelben, dunkel purpurnen bis schwarzen Beerenfrüchten bis zur Größe eines Gänsefußes. Man nennt sie eben wegen der Ähnlichkeit der Früchte mit Eiern Eierpflanze. Ihr Name ist *Solanum esculentum* Dun. (*Solanum Melongena* L.). Die Eierpflanze ist eine nahe Verwandte unserer Tomate und stammt aus den Tropen (Südamerika, Afrika, Ostindien), wo sie in verschiedenen Spielarten als Nutzpflanze kultiviert und ihre Früchte, die hier eine Länge bis über 20 cm erreichen, als Gemüse gegessen werden. Auch in den Delikatessengeschäften der Großstädte sind die Früchte im Herbst und Winter zu haben. Sie werden meistens aus Italien eingeführt und als Salat oder Gemüse, auch mit Tomaten zusammen, gegessen. Bei uns gezogene werden selten so reif, daß sie genießbar sind.

Wie schon oben angedeutet, wird die Eierpflanze bei uns hauptsächlich als Zierpflanze kultiviert. Man sät die Samen im Februar—März auf ein warmes Mistbeet aus und pflanzt die Sämlinge bald in kleine Töpfe in recht nahrhafte Erde. Wer kein Mistbeet hat, tut am besten, sich kleine Blänzchen vom Gärtner zu kaufen. Man lasse den Pflanzen nur 2—3 Haupttriebe, da sie dann die Früchte besser ausbilden.

Ende Mai stellt man sie ins Freie an einen geschützten, recht sonnigen Standort. Deftigeres Umpflanzen im Laufe des Sommers ist nötig. Auch kann man sie auf eine sonnige Rabatte auspflanzen. Die Früchte halten sich sehr lange an der Pflanze und bilden einen reizenden Schmuck.

Es gibt einige Zwergformen, welche kleinere Früchte in großer Anzahl tragen, die in warmen Sommern auch bei uns zu völliger Reife gelangen.

Dr. S.

Sommersprossen



entfernt nur Crème Any in wenigen Tagen garantiert! Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Sie nicht reuen! Frko. M. 2.70 (Nachn. 2.95). Gold-Medaille London Berlin, Paris 1882 notariell beglaubigte Danksohr, besitzt hier für nord. Apotheken z. eisernen Mann, Strassburg 28. Els.

Wundermittel
Münchener Wundermittel
gebrauchen Sie „Contravertin“ (Patentamt. W. Z.), das neue Radikalmittel für Erw. u. Kinder. Preis 1,50 M. Allein-Versand Löwen-Apotheke, Hannover. 1.

Gallenstein-

Leidende fordern kostenlos Prospekt u. Referenzen über operations- u. schmerzlose Entfernung.
Bern. Fröhling, Cöln, Römerturm 9.

Kriegs-Zigaretten
unsortiert von 2—5 Pfg. Beliebte Qualitäts-Marken (sehr preiswert) 100 Stück Mark 1,50. Mindestabgabe 500 Stück fr. Nachnahme. Bei Voreinsendung postfrei. Zigaretten-Versandh. Schlicht, Leoben b. Dr.

Ausschneiden!
Jeder Herr oder Dame erhält Filiale im eigenen Wohnort. Muster Kernschneid-Sch. geg. Einsend. v. 60 Pf. in Briefm. Breslau, Graben 33, M. Schmidt.

Zuckerkrankhe

Silberne Gedenktaler

in künstlerischer Ausführung mit Porträts aller unserer

Abbildungen kostenlos! Stück Mk. 5.—
L. CHR. LAUER, Münzprägestalt

Nürnberg 91
Kleinweidenmühle

Berlin SW
Ritterstraße 36

Fussbodenöl

—Ersatz, staubbindend, —behördl. genehmigt (kein minderwertiges) M. 28.— p. 100 kg. inkl. Faß.
Walther Strömer, Cöln am Rhein
Fabrik wasserlöslicher Öle
Telephon A. 1717 u. A. 1518.
Schließbach 167.

Auch ein Wohltäter.

A.: „Sind Sie auch ein Freund der Wohltätigkeit?“

B.: „O gewiß! Was glauben Sie, was für Strafen ich schon an die Armen lassen habe zahlen müssen!“

Garantol
Bestes Eier-Konservierungsmittel.
1000fach empfohlen.
Packung A für 120 Eier 25 Pfg.
" B " 300 " 40 "
" C " 400 " 50 "
" D " 600 " 75 " usw.
Zu haben in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.
Nur echt mit beif. Schutzmarke:
Packung A notfalls gegen 35 Pfg. in Marken durch Garantol-G.m.b.H., Dresden-19.

Qualitäts-Betten

keine sogenannten Reklame-Betten, nur erprobte, bestbewährte Qualitäten, was auch die vielen Dank- und Anerkennungsschreiben beweisen. Große Oberbetten, Unterbetten u. 2 Kissen von hochfein echt rot, nicht abfärbend Daunenkörper, mit 20 Pfd. zartweichen Halbdaunen, Mk. 39,50, mit Daunenoberbett Mk. 44,50. Feinst. herrschaftlich Daunensett Mk. 49,50. Zweischläfl. Mk. 5,00 mehr. Garantie: nicht gefallend Umtausch oder Geld zurück. Gute Federbetten von Mk. 30,00 an Preisliste frei. Lassen Sie sich nicht durch billige Preise täuschen. Nicht der Preis, die Qualität entscheidet.
Altbewährtes Betten-Versandhaus.
A. & M. Frankrone, Kassel 123.

Teilzahlung
Uhren und Goldwaren, Photo-Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co., Berlin A. 390
Belle-Alliancestraße 7.10.

Elegante wenig getragene
Herren-
Anzüge von M. 10 bis 40
Ulster etc. v. M. 7 bis 35
J. Kalter
München, Tal 19.
Verlangen Sie kostenlos Katalog Nr. II.

Gegen
Hämorrhoiden
ist das Beste
Aphanodan (ges. gesch.)
Zäpfchen, Salbe, Pulver und Tee.
Alle 4 Mittel zusam. 10,— Mk. Porto extra. Gegen Nachnahme. Apotheker
F. Pollack, Friedeberg a. Qu.

Es ist wichtig sich bei Bestellungen auf die „Gute Gelfer“ zu beziehen.